

Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 33

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Tage

Die Telegraphen-Verwaltung verwendet in letzter Zeit zur Vertragung ihrer Neuigkeiten blutjunge Jüngelchen. Dieselben zeichnen sich durch kurze Hosen — nackte Wadelschen — Schillerfragen und eine enorm große eidgenössische Mühe aus. Das Bild stimmt Jedermann, abgesehen von der Komik, direkt traurig, — noch so jung und schon so eidgenössisch! — Könnte man nicht für diese wichtige Arbeit den Jungen wenigstens ihre Mütter zur Sicherung mitgeben? Die Eidgenossenschaft würde ja sicher gerne eine Art Schweigegehalt dafür bezahlen, nur daß sie nicht vollwertige Arbeitskräfte anstellen muß.

— Das Goetheanum in Dornach soll wieder aufgebaut werden, d. h. das neue Gebäude soll nun eine genaue Nachbildung von Goethes leibhaftigem Kopfe sein, ein Auge zu Boden geschlagen, das andere gen Himmel geworfen. Die Bevölkerung soll sich gegen diesen antropomorphoposophischen Blick zur Wehr setzen, gar weil bei einem neuerlichen Brande der Kanton Solothurn diesen Blick nicht mehr zu ersehen im Stande wäre.

— An dem bekannten Luzerner Löwendenkmal wurde nach intensivem hundertjährigem Studium ein gröberer, ja grober Fehler entdeckt, der nicht ohne schwere Folgen bleiben wird, hauptsächlich darum, weil schon Millionen von Beschauern diesen Fehler nicht sahen und zweitens den lateinischen Text überhaupt nicht verstanden. — Und der Fehler, — das letzte Wort der Schrift sollte heißen „posuero“ nicht posuere. In diesem f liegt die ganze Tragik des Vorfalles. Nun erklärt sich auch endlich, warum der Löwe bis heute immer seine Stirne so schwer runzelte.

Lieber Rebelspalter!

Die Sache soll vor einigen 20 Jahren passiert sein, vielleicht auch vor wenigen Jahren.

In F. ist militärische Inspektion. Der ebenso für seine Strenge als Grobheit bekannte Waffenkontrollleur tituliert einen Soldaten, der mit einem Gewehr in schlechtem Zustande antritt: „Schämet Euch, Ihr Saukerl, Schweinehund, Säunigel, was sind Ihr von Beruf, Dreckferl. „Zu Befehl, Herr Hauptmann, Regierungsstatthalter von F.“ — Tableau. —

Z'Bärn

(Dauerregen)

Millionen grauer Tropfen
Fallen dicht auf den Asphalt,
Grau die Häuser, grau die Stuben,
Alles düster, grau und kalt.
Grau zum Himmel ragt das Münster,
Grau des Bundes stolzer Bau,
Grau die Aare, selbst der Gurten
Ragt aus fahlem Nebelgrau.

Grau die Straßen, Gassen, Plätze,
Grau die Bahnhofshalle auch,
Graue Werktagsmenschen drängen
Sich durch ihren grauen Bauch.
Graue Züge fauchen plötzlich
Aus dem fahlen Nebel her,
Und verschwinden dann gespenstig
Wieder in dem Nebelmeer.

Abend wird's, durch Wolken ringt sich
Hell ein gold'ner Sonnenstrahl,
Gleitet spielend über Dächer,
Grüßt das Münster noch einmal.
Im Laternenscheingefunkel
Senkt sich Nacht nun schwer und breit:
Sie und da nur durch das Dunkel
Leuchtet hell ein — Damenkleid.

Fränzchen

Lieber Reise-Dnkel!

Vor einigen Jahren fuhr ich mit einer Sängerin von Frankfurt a. M. nach Zürich zum Konzert. In Basel angekommen, erkundigte ich mich auf Wunsch der Dame beim Schaffner um ein Frauen-Abteil. Hierauf antwortet mir der Schaffner: „Stieget Sie jetzt no emol ii, mir hand da i der Schwyz kei so en große Underchied i de — G'schlechter.“

Etwas schwierig

A.: „Entschuldigen Sie bitte, Sie haben einen sehr schönen Mantel. Darf ich fragen, wo ich auch solch einen bekommen könnte?“

B.: „Das wird schwer halten. Ich nahm ihn gestern abend im Restaurant, und es war der letzte, der noch da war.“

Der Wert der Kunst

Kunstmaler: „Schau, jetzt ist mir das beste Bild gelungen, das ich je gemalt habe. Was meinst Du, wenn ich das Deiner Schwester zur Hochzeit schenke?“

Seine Frau: „Aber der Rösti solltest Du doch schon ein richtiges Geschenk machen, weist. einen Fächer oder einen Tafelaufsatz oder so was ähnliches.“

Eigene Nachrichten

Marau. Am offiziellen Bankett toastierte der Festredner-Professional Binggeli auf die Schaffung einer Fakultät der Festwissenschaft an den fünf Landesuniversitäten, deren Lehrstühle mit den renommiertesten Festwirten zu besetzen sind. Die anwesenden Bundesräte versprachen, diesen bodenständig-nationalen Gedanken wohlwollend zu prüfen.

Paris. Pointcarrée hat den Spezialkorrespondenten des „Echo du Sénégal“, seinen Landsleuten zuzusprechen, den Mut nicht sinken zu lassen; die Menschenfresser werden in Europa schließlich doch Meister werden, wenn auch ihre Stunde noch nicht gekommen sei.

Rom. Unmittelbar nach der Uebnahme der Verteidigung Duminis durch Farinacci wird durch ein allerhöchstes Dekret sämtlichen Stationsvorständen 3. Klasse die Bewilligung zur Ausübung des Anwaltberufes erteilt werden.

Madrid. Wegen unvorhergesehenen Heuschreckenschwärmen und der ungünstigen Luftdruckverteilung dieses Sommers (Hochdruck über Marokko) werden durch Verfügung des Kriegsministeriums die Riffstabylen endgültig in Ruhe gelassen.

Athen. Die Regierung hat den westeuropäischen Armenpflegern unentgeltlich einen Bauplatz auf dem Olymp zur Verfügung gestellt zum Bau eines Siedenhauses für altersschwache Olympier unter 30 Jahren.

Arizona. Der Präsidentschaftskandidat des Gux-Jux-Clown erklärte dem Spezialkorrespondent des Arizona-Riffer, unter seiner eventuellen Regierung werde sich Amerika nie mehr mit einem Vorschuhkrieg für „Grandes Nations“ blaffen lassen, sondern nur noch gegen Barzahlung auftreten.

Berlin. Die politische Vertubelung ist stationär. Ein Abgeordneter aus Schilda zeigte Symptome eines gescheiterten Gedankens, doch waren diese nur vorübergehender Natur.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstrasse ZÜRICH Peterstrasse 21
X. Eßndury & Co. I. G. Za 2629 g
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bünderstube / Spezialitätenküche

Erfrischungsraum
Thee / Chokolade

SPRÜNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836